mehrere Fuss tief sehr salzhaltig, namentlich in Aegypten auf beiden Seiten des Nils, wahrscheinlich durch Infiltration aus der Tiefe des sehr salzreichen Grundes dieses Flusses, dessen Wasser jedoch nicht im Geringsten salzig schmeckt, zumal in einer gewissen Entfernung von seinen Ufern, wo der Boden aufhört von Nilschlamm überzogen und gedüngt zu sein. In weiten Strecken vom Nile entfernt ist der Sand so salzig, dass das Salz mehr oder weniger rein oder mit Sand, Lehm und Mergel vermischt fusshoch auf der Oberfläche geschürft und dann leicht gereinigt werden kann. Aus diesem mit Salz imprägnirten Wüstensande bereiten sich die armen Araber das nöthige Salz, indem sie diesen Sand mit dem schlammigen Wasser des Nils oder auch mit dem Wasser von Natronseen, die in diesen Gegenden nicht selten sind, kochen und dann zum Absetzen des Schlammes in Kübel füllen, bis es gereinigt ist. Dieses Salzwasser, das jedoch grösstentheils natron- und bittersalzhaltig ist, dampft der Araber theils in eisernen Pfannen zur Trockne ab, oder stellt dasselbe zum Verdampfen in die Sonne. Das Wüstensalz, was ich zu sehen Gelegenheit hatte, bestand aus einer braungelben, mit Unreinigkeiten vermischten Masse, die ausser den Magnesiasalzen noch Gyps und Eisen enthielt. Dieses Steppen- oder Wüstensalz wird zu allen möglichen Zwecken von den armen Arabern angewandt, und auf den weiten Reisen durch die Wüsten begnügt sich der Beduine und Kameeltreiber oft nur mit einer Handvoll Steppensalz und schlechtem Brod, das er in dasselbe eintaucht, nebst einem Schluck fuseligem Iraky (Branntwein).

Kleine Notiz über Oleander;

von

Demselben.

Der Oleander, *Nerium Oleander*, gehört, wenn auch nicht zu den offenbar giftigen, so doch zu den sehr ver-

dächtigen Pflanzen. Dieser baumartige schöne Strauch, der in Griechenland an wasserreichen Stellen eine Höhe von 10—12 Fuss erreicht, ist voll eines giftigen Saftes, der einen so durchdringenden bittern Geschmack besitzt, dass derselbe in geringer Dosis schon Ekel und Brechen erregt. Vor einiger Zeit, als ich eine mit Oleander bepflanzte Wasserwiese am Kephissus-Flusse durchstreifte, sah ich an einigen Stengeln, die entweder vom Vieh abgenagt oder auf andere Weise zerbrochen waren, Harztropfen, die sich verdichtet hatten und als das Harz dieser Pflanze anzusehen sind. Dasselbe löste sich zum Theil in Wasser auf und ertheilte dem letzteren einen sehr unangenehmen bittern Geschmack, so dass es ein Gummiresina zu nennen ist, und eine Dosis von 3 Gran, in Alkohol aufgelöst, erregte Brechen und Abführen, es ist also ein sehr drastisches Mittel. Wird dieses Gummiharz mit Weingeist digerirt, so erhält man unter Ausscheidung der gummösen Bestandtheile eine tief braungefärbte Lösung, die sich auf Zusatz von Wasser sehr stark trübt, unter Ausscheidung von weissen harzähnlichen Flocken, die sich an den Wänden des Gefässes anhängen. Die Lösung dieses Harzes in Weingeist, welcher vorher durch Rectification mittelst Seifenlösung von seiner anhängenden Säure vollkommen befreit war, besass auf Reagenspapier saure Eigenschaften, weshalb dasselbe den Harzsäuren anzugehören scheint, denn diese Oleandersäure, wie sie vielleicht zu nennen sein dürfte, löst sich in verdünnten Alkalien, die dadurch völlig gesättigt werden und Harzseifen bilden, auf. Wird eine solche oleandersaure Kalilösung mit Säuren versetzt, so scheidet sich die Harzsäure von Neuem aus und durch Zersetzung der oleandersauren Kalilösung mittelst Metallsalzlösungen werden oleandersaure Metallsalze erhalten, die vielleicht zu berücksichtigen sind. Vor allem möchte ich die Aufmerksamkeit der Pathologen auf das oleandersaure Quecksilberoxydul lenken, das ich durch Zersetzung einer sehr verdünnten salpetersauren Quecksilberoxydullösung mit oleandersaurem Natron erhielt und welches sich in einer Dosis von 2 Gran als ein sehr drastisches Mittel erwies.